



Newsletter, 31. August 2017



Editorial

Hamburg, August 2017

Sehr geehrte Damen und Herren,

unser 28. Newsletter erreicht Sie im Sommer. In dieser Ausgabe beschäftigen wir uns mit den folgenden Themen:

1. Nutzung elektronischer Zigaretten – eine bevölkerungsrepräsentative

Querschnittsbefragung

E-Zigaretten sind in aller Munde, oder doch nicht? Eine Befragung an über 4000 Personen in Deutschland gibt Aufschluss über die Verbreitung des Gebrauchs von E-Zigaretten.

2. Erschließen E-Zigaretten neue jugendliche Tabak-Interessentengruppen?

Forscher in den USA haben versucht herauszufinden, welche Rolle E-Zigaretten beim Nikotinkonsum unter Jugendlichen im Vergleich zu konventionellem Tabakkonsum spielen.

3. Cannabiskonsum und seine Auswirkungen in der Schwangerschaft

Die hier vorgestellte Studie untersucht die Auswirkungen von alleinigem Cannabiskonsum und die von kombiniertem Cannabis- und Nikotinkonsum während der Schwangerschaft.



4. Beeinflussbare Erziehungsfaktoren und jugendlicher Alkoholmissbrauch

Über 131 Studien werteten Forscher aus Australien und den Niederlanden aus, um herauszufinden, welche Faktoren, die Eltern selbst auch tatsächlich verändern können, gegen jugendlichen Alkoholmissbrauch wirksam sind.

Nochmals nutzen wir die Gelegenheit, auf unsere diesjährige Fachtagung am 7.9.2017 im UKE aufmerksam zu machen. Viele namhafte Forscher und Experten kommen dazu nach Hamburg, um ein umfassendes Bild über aktuelle Entwicklungen in Suchtentwicklung, suchtbezogene Beratung und Behandlung sowie Suchtprävention bei Kindern und Jugendlichen aufzuzeigen. Die Teilnahme ist kostenfrei, melden Sie sich also gerne auf www.dzskj.de unter dem Reiter „Aktuelles“ für die Veranstaltung an. Wir freuen uns auf Sie. Bis dahin wünschen wir schöne Sommertage und erholsame Ferien!

Mit freundlichen Grüßen,

Dr. Christiane Baldus, Redakteurin

Prof. Dr. Rainer Thomasius, Ärztlicher Leiter DZSKJ

Impressum:

Herausgeber: Deutsches Zentrum für Suchtfragen
des Kindes- und Jugendalters (DZSKJ)

Prof. Dr. Rainer Thomasius

c/o Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf

Martinistrasse 52

20246 Hamburg

Telefon: 040/7410-59307,

E-Mail: sekretariat.dzskj@uke.de

Erscheint vierteljährlich

Deutsches Zentrum für Suchtfragen
des Kindes- und Jugendalters

Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf

Körperschaft des öffentlichen Rechts

Gerichtsstand: Hamburg



Newsletter DZSKJ – Wissenschaft für die Praxis

Nutzung elektronischer Zigaretten – eine bevölkerungsrepräsentative Querschnittsbefragung unter 4.002 Personen aus dem Jahr 2016

Fragestellung

Die Verbreitung von elektronischen Zigaretten (E-Zigaretten) erfolgt in Deutschland etwa seit 2010 in größerem Umfang. Das Ziel der Studie war die Bestimmung der Häufigkeit (Prävalenz) der Nutzung von E-Zigaretten in der deutschen Allgemeinbevölkerung ab 14 Jahren.

Ziel der Studie

Daten zur Prävalenz und zu den Gründen des Konsums von E-Zigaretten lagen in Deutschland bisher nur in geringem Umfang vor. Mit dieser Untersuchung sollten verschiedene Aspekte der Nutzung von E-Zigaretten (Lebenszeitgebrauch, regelmäßiger aktueller und vergangener Konsum, Zusammenhänge mit dem Gebrauch von Tabak und Konsummotive) empirisch erfasst werden.

Methoden

Es wurden insgesamt $n = 4.002$ in Deutschland wohnhafte Personen ab 14 Jahren (14 bis 19 Jahre: 330 Fälle; 20 bis 39 Jahre: 1.051 Fälle; 40 bis 59 Jahre: 1.370 Fälle; 60 Jahre und älter: 1.252 Fälle) untersucht. Es handelt sich um eine mehrstufige systematische Zufallsstichprobe. Die Datenerhebung erfolgte durch ein Marktforschungsinstitut mit Hilfe computergestützter Telefoninterviews.

Ergebnisse

Insgesamt 11,8% der Befragten haben mindestens einmal in ihrem Leben E-Zigaretten genutzt, Männer (15,8%) deutlich häufiger als Frauen (8,8%). Einen regelmäßigen Gebrauch von E-Zigaretten berichteten 1,4% der Stichprobe (2,0% der Männer und 0,9% der Frauen), das entspricht umgerechnet etwa einer Million Personen mit regelmäßiger Nutzung von E-Zigaretten in Deutschland. Weitere 2,2% der Stichprobe (entspricht 1.5 Millionen Personen zusätzlich) haben in der Vergangenheit regelmäßig E-Zigaretten genutzt. Eine regelmäßige Nutzung von E-Zigaretten erfolgte fast ausschließlich durch ehemalige oder aktuelle Raucher.

Benanntes Konsummotiv	Anteil (in %)
Neugier	59,5
Aufgabe des Tabak- oder Nikotinkonsums	29,1
Ergänzung zum Tabakkonsum	7,8
Andere Gründe (z. B. Geschmack, preislicher Vorteil)	2,1
Keine Angabe	1,5

Tab. 1.: Gründe für die Nutzung von E-Zigaretten in einer bevölkerungsrepräsentativen Stichprobe in Deutschland.



Tabelle 1 gibt weiterhin einen Überblick über verschiedene Konsummotive der Nutzer von E-Zigaretten.

Bewertung

Die hier dargestellte Studie liefert eine gute empirische Grundlage, um das neuartige Phänomen der Nutzung von E-Zigaretten in Deutschland besser einschätzen zu können. Die Zahlen belegen, dass es sich um kein Massenphänomen handelt, aber etwa jede achte Person schon mindestens einmal E-Zigaretten ausprobiert hat. Am häufigsten als Konsummotiv wurde „Neugier“ genannt (von etwa sechs von zehn Befragten), was möglicherweise ein Erklärungsansatz sein könnte, weshalb die Prävalenzwerte für regelmäßigen aktuellen Gebrauch von E-Zigaretten (1,4%) deutlich niedriger ausfallen. Weiterhin interessant ist, dass in Deutschland fast nur aktuelle und ehemalige Raucher E-Zigaretten nutzen. Drei von zehn Befragten nannten als Konsummotiv die „Aufgabe des Tabak- und Nikotinkonsums“. Das Potential von E-Zigaretten zum dauerhaften Beenden des Tabakgebrauchs bei Rauchern sollte in Längsschnittstudien empirisch untersucht werden.

Dipl.-Psych. Dr. Lutz Wartberg

Quelle:

Eichler, M., Blettner, M. & Singer, S. (2016). The use of e-cigarettes – a population-based cross-sectional survey of 4002 individuals in 2016. Deutsches Ärzteblatt International, 113, 847-854.

Deutsches Zentrum für Suchtfragen
des Kindes- und Jugendalters

Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf
Körperschaft des öffentlichen Rechts
Gerichtsstand: Hamburg



Newsletter DZSKJ – Wissenschaft für die Praxis

Erschließen E-Zigaretten neue jugendliche Tabak-Interessentengruppen?

Fragestellung

Ursprünglich angedacht zur Raucherentwöhnung bzw. zur Reduktion von Passivrauchen, Geruchsbelästigung oder gesundheitlichen Folgen stellen E-Zigaretten mittlerweile ein eigenständiges Produktsegment auf dem Tabakmarkt dar. Es wurde vermutet, gerade Jugendliche würden vom klassischen Tabakrauchen eher auf E-Zigaretten „umsteigen“. Aber nach einer neuen Studie sieht es so aus, als fühlten sich Jugendliche durch die E-Zigarette zum Tabakkonsum eher stimuliert.

Ziel der Studie

Die Studienautoren suchten auf mehrere Fragen eine Antwort – stets in Bezug auf Jugendliche in den USA: Ging der Tabakkonsum von 2004 bis 2014 zurück? Wenn nein, steht dies mit der Einführung der E-Zigarette in den USA im Jahr 2007 in Zusammenhang? Kam es tatsächlich zu einem „Umsteigen“ auf die E-Zigarette? Welche Merkmale weisen die Konsumenten der E-Zigarette auf?

Methoden

In einer Querschnittstudie wurden Daten von rund 16.600 (2013) bis 25.300 (2004) Jugendlichen

untersucht. Die jüngsten Befragten waren 9, die Ältesten 21 Jahre alt. In Bezug auf den aktuellen Tabakkonsum, wurden die Befragten nach Zigaretten-Rauchern, E-Zigaretten-Konsumenten und „Mischkonsumenten“ unterteilt. Statistisch wurde der Trend zum alleinigen Zigaretten-Rauchen ermittelt und zu alleinigem E-Zigarettenkonsum und zu Mischform-Tabakkonsum in Beziehung gesetzt. Schließlich wurden empirisch Raucher-Risikogruppen für den Einstieg in den Tabakkonsum ermittelt um zu prüfen, zu welcher Art von Tabakkonsum diese neigen.

Ergebnisse

Wie in Abbildung 1 über die rote Gerade dargestellt, ist das klassische Tabak-Rauchen im Zeitraum zwischen 2004 und 2014 bei Jugendlichen in den USA zurückgegangen. Seit 2011 gibt es allerdings wieder einen Anstieg: bedingt durch Jugendliche mit einem Mischkonsum aus „Zigarette und E-Zigarette“ oder Jugendliche mit ausschließlichem E-Zigaretten-Konsum. Im Jahr 2014 ist der gesamte Tabakkonsum wieder auf dem Niveau von 2009 angelangt und somit höher, als ohne die Einführung der E-Zigarette zu erwarten gewesen wäre. Während nur 23-25% der

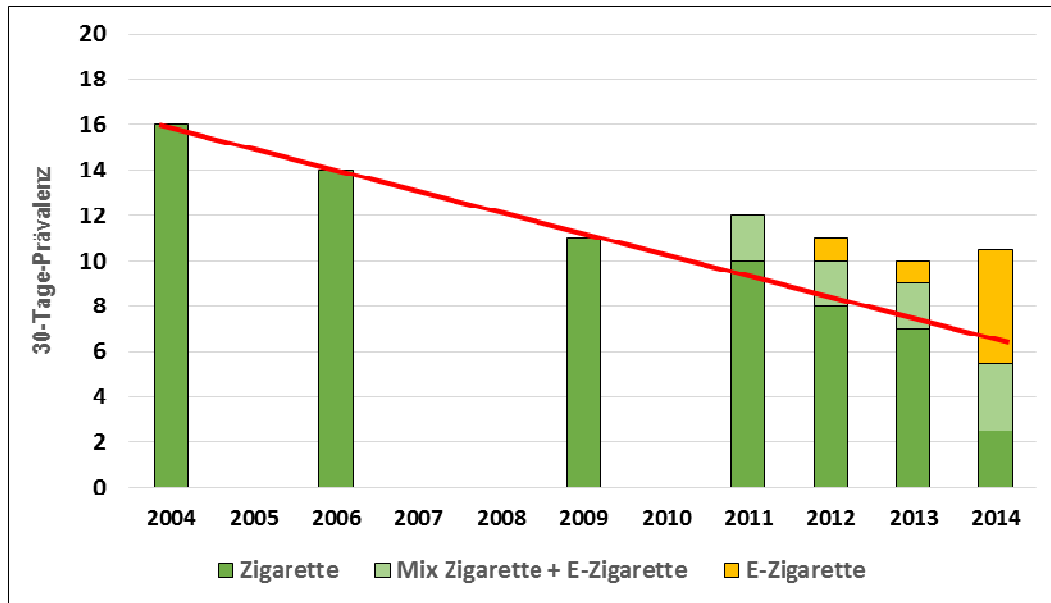


Abb. 1.:
Entwicklung des
Tabak-Konsums
bei 9- bis 21-
Jährigen in den
USA bezogen auf
die 30-Tage-
Prävalenzen.

jugendlichen aktuellen reinen Zigaretten-Raucher und Mischkonsumenten anhand eines Risikoindex eine geringe Neigung zum Tabakkonsum zeigten (und trotzdem konsumierten), waren dies bei den Jugendlichen mit ausschließlichem E-Zigaretten-Konsum 76%-89%. Die Autoren schlussfolgern hieraus, dass E-Zigaretten gerade solche Jugendlichen ansprechen, die ohne deren Existenz nie mit irgendeinem Nikotinkonsum angefangen hätten.

Bewertung

Die Studie ist keine Längsschnittstudie und besondere Gruppen wie Konsumenten anderer psychoaktiver Substanzen bleiben unberücksichtigt. Gleichwohl ver-

deutlicht die Studie die Attraktivität der E-Zigarette.

Dr. phil. Peter-Michael Sack, Dipl.-Psych.

Quelle:

Lauren M. Dutra, Stanton A. Glantz (2017). E-cigarettes and National Adolescent Cigarette Use: 2004–2014. *Pediatrics*, 139(2):e20162450.



Newsletter DZSKJ – Wissenschaft für die Praxis

Cannabiskonsum und seine Auswirkungen in der Schwangerschaft

Fragestellung

Es ist allgemein bekannt, dass Cannabis eine der am weitesten verbreiteten illegalen Substanzen ist. Mit zunehmender Akzeptanz in der Gesellschaft wird Marihuana auch von werdenden Müttern immer häufiger konsumiert. Dies geschieht wohl auch, weil Cannabis dazu geeignet ist, Übelkeit und Erbrechen wirksam zu mindern. Allerdings sind das genaue Ausmaß des Konsums von Cannabis in der Schwangerschaft sowie dessen Auswirkungen auf die Kinder unklar. In bisherigen Studien wurde für cannabis konsumierende Schwangere ein erhöhtes Risiko für die Beeinträchtigung der Oogenese, der Einnistung des Embryos und der embryonalen Gehirnentwicklung sowie ein erhöhtes Risiko für Geburtskomplikationen nachgewiesen. Für Neugeborene zeigen Studien ein erhöhtes Risiko für vermindertes Geburtsgewicht. Bei Kindern von cannabis exponierten Schwangeren weisen Studien auf vermehrte Impulsivität sowie Beeinträchtigung des Lernens, des Gedächtnisses und exekutiver Funktionen hin, besonders bei Cannabisexposition im letzten Trimenon der Schwangerschaft.

Ziel der Studie

Ziel der Studie war es herauszufinden, wie verbreitet Cannabis- und Nikotinkonsum während der Schwangerschaft ist sowie Erkenntnisse über das Risiko ungünstiger Auswirkungen von Cannabiskonsum auf die Nachkommenschaft zu gewinnen.

Methoden

Es wurde eine retrospektive Kohortenstudie mit $n = 12.069$ Teilnehmerinnen durchgeführt. Dazu wurden routinemäßig und direkt alle Schwangeren eines gynäkologischen Zentrums in den USA über die Verwendung von Cannabis und Nikotin befragt. Die Stichprobe wurde unterteilt in Frauen, die abstinent waren, und solche, die entweder nur Cannabis-, nur Nikotin-, oder einen kombinierten Cannabis- und Nikotinkonsum betrieben. Es wurden sowohl vor- als auch nachgeburtliche Parameter erfasst. Multivariate Analysen unter Berücksichtigung von Störvariablen ermöglichten die Bestimmung der angepassten Odds Ratios (OR) für mütterliche und fetale bzw. kindliche Ergebnisse.

Ergebnisse

Insgesamt berichteten 106 der 12.069 Teilnehmerinnen einen alleinigen Cannabisgebrauch (0,88%), 48 Schwangere (0,4%) betrieben einen gleichzeitigen Konsum von Nikotin und Cannabis und 194 einen alleinigen Konsum von Nikotin (1,6%). Nach Kontrolle von potenziellen Störvariablen wurde deutlich, dass der alleinige Cannabiskonsum nicht mit größeren gesundheitlichen Störungen der Nachkommenschaft verbunden war, allerdings der Konsum von Cannabis in Kombination mit Nikotin signifikant mit einem erhöhten Risiko für mehrere unerwünschte Ergebnisse einherging. So wurde beim kombinierten Cannabis- und Nikotinkonsum ein erhöhtes Auftreten von mütterlichem Asthma (OR = 2,4), eine erhöhte Frühgeburtlichkeit (OR = 2,6), ein verminderter [<25 . Perzentile] Kopfumfang (OR = 2,8) und ein verringertes [<25 . Perzentil]



Geburtsgewicht (OR = 2,8) festgestellt (Abbildung 1). Das Risiko für einen mütterlichen Schwangerschafts-Bluthochdruck war bei alleinigem Cannabis- (OR = 1,30) oder alleinigem Nikotinkonsum (OR = 1,4) nicht erhöht. Die Schwangeren, die einen kombinierten Gebrauch von Cannabis und Nikotin berichteten, hatten weiterhin ein erhöhtes Risiko einer Schwangerschaftsvergiftung (Präeklampsie) im Vergleich zu abstinenten Schwangeren (OR = 2,5).

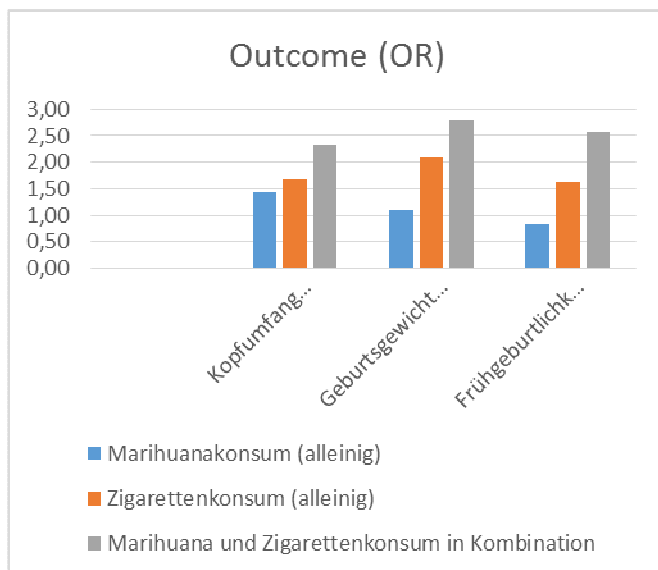


Abb. 1: Odds Ratios (OR) verschiedener nachgeburtlicher Risiken.

Bewertung

Vorsicht bei der Interpretation der Studie ist dennoch geboten, beispielsweise war die Gruppe der kombinierten Nutzerinnen jünger als die Teilnehmerinnen der Vergleichsgruppen und die Erfassung des Konsums erfolgte nur auf Grundlage von Selbstauskünften und wurde nicht toxikologisch geprüft. Während ein Marihuana Konsum alleinig nicht mit signifikant erhöhten negativen Auswirkungen auf die Nachkommenschaft assoziiert war, zeigten die Mütter, die eine Kombination von Cannabis- und Nikotingebrauch betrieben, ein erhöhtes Risiko für

Komplikationen während der Schwangerschaft sowie nachgeburtlichen Risiken des Kindes. Mädchen und Frauen im gebärfähigen Alter sind besonders auf die Risiken und Nebenwirkungen von Substanzkonsum im Allgemeinen, aber insbesondere auch bezüglich der kombinierten Verwendung von Cannabis und Nikotin während der Schwangerschaft aufzuklären. Hier ist gute Präventionsarbeit notwendig.

Dr. med. Florian Ganzer

Quelle:

Chabarria KC, Racusin DA, Antony KM, Kahr M, Suter MA, Mastrobattista JM, Aagaard KM. Marijuana use and its effects in pregnancy. Am J Obstet Gynecol., 2016 DOI: 10.1016/j.ajog.2016.05.044

Deutsches Zentrum für Suchtfragen
des Kindes- und Jugendalters

Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf
Körperschaft des öffentlichen Rechts
Gerichtsstand: Hamburg



Newsletter DZSKJ – Wissenschaft für die Praxis

Beeinflussbare Erziehungsfaktoren und jugendlicher Alkoholmissbrauch: Systematische Literaturübersicht und Meta-Analyse von Längsschnittstudien

Fragestellung

Alkoholmissbrauch unter Jugendlichen ist in vielen Ländern der Welt verbreitet. Der exzessive Konsum von alkoholhaltigen Getränken ist insbesondere im Jugendalter mit erhöhten Risiken verbunden einen (Verkehrs-) Unfall zu erleiden, in Gewalthandlungen verwickelt zu werden oder ungewollte sexuelle Handlungen zu erleben. Ein früher Einstieg in den exzessiven Alkoholkonsum geht darüber hinaus mit einem erhöhten Risiko für die Entwicklung einer Suchterkrankung sowie mit Beeinträchtigungen der sozialen, schulischen und beruflichen Entwicklung einher. Vor diesem Hintergrund wird immer wieder die Frage gestellt, welchen Beitrag das elterliche Erziehungsverhalten zur Vermeidung frühen und exzessiven Alkoholkonsums im Jugendalter leisten kann.

Ziel der Studie

In einer systematischen Literaturübersicht haben Wissenschaftler aus Australien und Holland nun längsschnittliche Studien ausgewertet und zusammengefasst: sie alle untersuchen den Einfluss veränderbarer Erziehungsfaktoren auf das Einstiegsalter in den Alkoholkonsum und den Grad des Alkoholgebrauchs bzw. -missbrauchs.

Methoden

Drei der größten medizinischen und psychologischen Datenbanken wurden nach Studien durchsucht, die

(a) Eltern und ihre Kinder über einen längeren Zeitraum (mindestens ein Jahr) wiederholt untersucht haben (längsschnittliches Studiendesign) und die (b) mindestens eine beeinflussbare Elternvariable und eine alkoholbezogene Variable bei einem Kind erhoben haben. Die in den Studien berichteten Erziehungsfaktoren wurden von den Wissenschaftlern zwölf Kategorien elterlichen Erziehungsverhaltens zugeordnet, von denen einige als Risikofaktoren, andere als Schutzfaktoren für jugendlichen Alkoholkonsum gelten.

Ergebnisse

Insgesamt werteten die Wissenschaftler 131 Studien aus, die zur Beantwortung ihrer Fragestellung beitrugen. Dabei fanden sie drei Erziehungsfaktoren, die sowohl mit einem früheren Einstieg in den Alkoholkonsum als auch mit einem stärkeren Alkoholgebrauch bzw. -missbrauch der Kinder zusammenhingen: 1. das Bereitstellen von Alkohol durch die Eltern, 2. eine positive Einstellung der Eltern zu Alkohol und 3. der elterliche Konsum von Alkohol. Ferner wurden vier Erziehungsfaktoren gefunden, die mit einem späteren Einstieg in den Alkoholkonsum und geringeren Trinkmengen assoziiert waren: 1. elterliches Monitoring, 2. die Qualität der Beziehung zwischen Eltern und Kind, 3. elterliche Unterstützung und 4. elterliche Beteiligung am Leben der Kinder (vgl. Abb. 1).

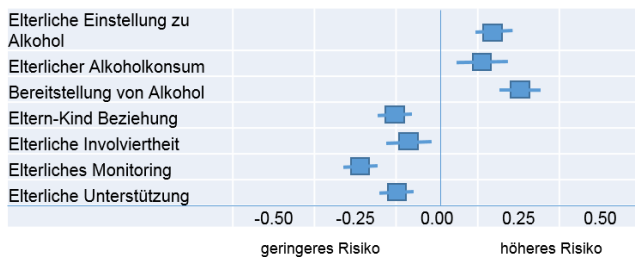


Abb. 1.: Mittlere Effektstärke des Zusammenhangs zwischen Elternfaktoren und späterem Alkoholgebrauch bzw. -missbrauch.

Bewertung

Diese systematische Übersichtsarbeit, die in der renommierten internationalen Fachzeitschrift "Addiction" veröffentlicht wurde, belegt anhand einer großen Zahl von qualitativ hochwertigen Längsschnittstudien, dass elterliches Erziehungs- und Beziehungsverhalten einen Einfluss auf das jugendliche Trinkverhalten hat. Dieses Studienergebnis stellt damit eine deutliche Ermutung für Eltern dar, ihre Vorbildfunktion in Bezug auf den eigenen Umgang mit Alkohol kritisch zu reflektieren. Darüber hinaus tun Eltern gut daran, sich für eine positive Eltern-Kind Beziehung einzusetzen, die echte Beteiligung, Monitoring und Unterstützung beinhaltet, da eine solche Beziehung nicht nur einen Wert an sich darstellt, sondern, wie in dieser Studie belegt, auch suchtpreventive Funktionen erfüllt.

Dipl.-Psych. Silke Diestelkamp

Quelle:

Yap, M. B. H., Cheong, T. W. K., Zaravinos-Tsakos, F., Lubman, D. I., & Jorm, A. F. (2017). Modifiable parenting factors associated with adolescent alcohol misuse: A systematic review and meta-analysis of longitudinal studies. *Addiction*. doi: 10.1111/add.13785. [Epub ahead of print]

Deutsches Zentrum für Suchtfragen
des Kindes- und Jugendalters

Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf
Körperschaft des öffentlichen Rechts
Gerichtsstand: Hamburg